

ORHIAN PAMUK

DAS NEUE LEBEN

ROMAN / HANSER



Ein Häuflein Studenten aus dem Bauwesen bewarf sich unten am Rande des Parks laut schreiend mit Schneebällen. Ich blickte auf sie hinunter und begriff nicht, was ich sah. Jetzt war ich wirklich kein Kind mehr. Ich hatte mich selbst verloren.

Geschieht es, geschah es nicht allen von uns schon eines Tages, eines ganz gewöhnlichen Tages, daß wir annehmen, wir würden auf die altgewohnte Weise – den Kopf voller Zeitungsnachrichten, Autolärm und trauriger Worte, die Taschen voll alter Kinokarten und Tabakkrümel – durch diese Welt gehen, dann aber plötzlich erkennen, daß wir eigentlich schon lange ganz woanders hingegangen sind, daß wir im Grunde genommen gar nicht dort sind, wo uns unsere Schritte hinführten? Ich hatte mich doch längst verloren, war hinter den Fensterscheiben aus Eis, unter einem ausgebleichenen Licht in nichts zerronnen. Dann aber mußte ich, um irgendwo wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen, um in irgendeine Welt zurückkehren zu können, unbedingt ein Mädchen, dieses Mädchen umarmen, mußte ihre Liebe gewinnen. Wie schnell war dieser übergescheite Unsinn von meinem immer noch heftig klopfenden Herzen akzeptiert worden! Ich war verliebt und drauf und dran, mich dem maßlosen Wertmesser meines Herzens auszuliefern. So schaute ich auf die Uhr. Es blieben noch acht Minuten.

Wie ein Gespenst ging ich durch die hohen Korridore und fühlte auf ganz seltsame Weise, daß ich einen Körper, ein Leben, ein Gesicht, eine Geschichte besaß. Würde ich ihr in der Menge begegnen? Und wenn, was würde ich sagen? Wie sah ihr Gesicht aus? Ich konnte mich nicht erinnern. Ich betrat die Toilette neben der Treppe und trank Wasser, den Mund direkt am Hahn. Dann besah ich mir im Spiegel meine kurz zuvor geküßten Lippen. Mutter, ich habe mich verliebt, Mutter, ich verliere mich, Mutter, ich fürchte mich, und dennoch könnte ich alles für sie tun. Wer ist dieser Mehmet, werde ich Canan fragen, was macht ihm angst, wer sind sie, die die Leser des Buches töten wollen, ich fürchte mich vor nichts, und ja, auch du wirst dich nicht fürchten, wenn du das Buch verstanden hast und daran glaubst wie ich.

Während ich den vielen Menschen auf den Korridoren begegnete, merkte ich auf einmal, wie schnell ich ging, gerade so, als hätte ich etwas Eiliges zu erledigen. Ich stieg in den zweiten Stock hinauf, ging unter den hohen Fenstern zum Hof mit dem Wasserbecken entlang, ging und ließ mich selbst zurück und dachte dabei an Canan. Ich ging an dem Raum vorbei, wo ich jetzt Unterricht haben sollte, quer durch

die Gruppe meiner Mitstudenten. Wißt ihr, auf welche Weise mich vor kurzem ein wunderbares Mädchen geküßt hat? Meine Beine führten mich mit raschen Schritten meiner Zukunft entgegen. In jener Zukunft lagen dunkle Wälder, Hotelzimmer, lila-bläuliche Traumbilder, Leben, Frieden und Tod.

Als ich drei Minuten vor Unterrichtsbeginn vor dem Raum 201 ankam, erkannte ich sofort, wer Mehmet war, noch bevor ich Canan sah. Sein Gesicht war blaß, er war groß und schlank wie ich, nachdenklich, zerstreut und müde. Ich erinnerte mich verschwommen daran, ihn vorher schon mit Canan gesehen zu haben. Er weiß mehr als ich, ging's mir durch den Kopf, er hat mehr erlebt, ist auch einige Jahre älter als ich.

Wie er mich erkannte, weiß ich nicht. Wir gingen irgendwo an die Seite, auf eine Lücke zwischen den Schränken zu.

»Du sollst das Buch gelesen haben«, meinte er. »Was hast du darin gefunden?«

»Ein neues Leben.«

»Glaubst du daran?«

»Ich glaube daran.«

Sein Gesicht, sein Teint wirkte so matt, daß mir angst wurde vor seinen Erlebnissen.

»Hör mir zu«, sagte er. »Auch ich hatte daran geglaubt, hatte angenommen, jene Welt zu finden. Ich bin in Busse eingestiegen, bin aus Bussen ausgestiegen, bin von Stadt zu Stadt gefahren und habe gemeint, ich würde jenes Land, jene Menschen, jene Straßen entdecken. Glaub mir, am Ende steht nichts als der Tod. Man bringt die Menschen ohne jedes Mitleid um. Sogar in diesem Augenblick könnten wir verfolgt werden.«

»Mach ihm keine Angst!« bat Canan.

Wir schwiegen. Mehmet sah mich einen Moment so an, als kennten wir uns seit Jahren. Ich hatte das Gefühl, ihn enttäuscht zu haben.

»Ich habe keine Angst«, erklärte ich und blickte Canan an. »Ich kann es zu Ende bringen«, fügte ich noch hinzu und gab mich dabei wie ein finster entschlossener Filmheld.

Canan mit ihrem unvergleichlichen Körper stand zwei Schritte von mir entfernt. Zwischen uns, doch näher bei ihm.

»Da ist nichts zu Ende zu bringen«, erwiderte Mehmet. »Ein Buch. Jemand hat sich hingesezt und es geschrieben, eine Phantasie. Man kann nichts weiter tun als es nochmals und nochmals lesen.«

»Sag ihm, was du mir gesagt hast«, forderte Canan mich auf.

»Es gibt jene Welt«, erklärte ich. Und spürte den Wunsch, Canans schönen langen Arm zu berühren und sie an mich zu ziehen, doch ich hielt an mich. »Ich werde jene Welt finden.«

»Jene Welt oder so etwas gibt es nicht. Das ist alles nur eine Geschichte. Stell es dir als ein Spiel für Kinder vor, das sich ein alter Einfaltspinsel ausgedacht hat. Der Alte wird wohl eines Tages gemeint haben, daß er auch ein Buch für die Großen schreiben sollte, so wie er zuvor für Kinder geschrieben hatte. Wer weiß, ob ihm selbst der Sinn des Buches klar ist. Es macht Spaß, wenn du's liest, doch du begibst dich auf schlüpfrigen Boden, wenn du daran glaubst.«

»Es gibt eine Welt dort«, beharrte ich wie ein stur entschlossener Filmheld, »und ich weiß, ich werde einen Weg finden und dorthin gehen.«

»Dann viel Glück!«

Er wandte sich um, warf Canan einen vielsagenden Blick zu: Habe ich's dir nicht gesagt?, wollte fortgehen, hielt noch einmal an und fragte: »Wie kannst du so sicher sein, daß es jenes Leben gibt?«

»Weil ich den Eindruck habe, das Buch erzählt meine Geschichte.«

Er lächelte freundschaftlich, wandte sich ab und ging fort.

»Warte, geh noch nicht«, bat ich Canan. »Ist er dein Geliebter?«

»Du hast ihm im Grunde gefallen«, sagte sie, »er hat Angst, nicht um sich selbst, aber um mich und Menschen wie dich.«

»Ist er dein Geliebter? Geh nicht, bevor du mir alles erzählt hast.«

»Er braucht mich«, sagte sie.

Diesen Ausdruck hatte ich so oft im Film gehört, daß ich ganz spontan und überzeugt zur Antwort gab: »Ich sterbe, wenn du mich allein läßt!«

Sie lächelte und betrat mit allen anderen zusammen den Raum 201. Ich wünschte sehr, den beiden zu folgen und mit ihnen am Unterricht teilzunehmen. Durch die großen Fenster des Raumes, die sich zum Flur hin öffneten, sah ich sie nebeneinander auf einer Bank sitzen, zwischen all den anderen Studenten in den gleichen blaßgrünen und erdgrauen Kleidern und Jeans. Während sie schweigend auf den Beginn der Vorlesung warteten, schob Canan ihr dunkelblondes Haar mit einer sanften Handbewegung hinter das Ohr, und von meinem Herzen schmolz ein weiteres Stück dahin. Im Gegensatz zu dem, was die Filme über die Liebe sagen, fühlte ich mich unsagbar elend und ging, wohin mich meine Füße trugen.

Was dachte sie von mir, welche Farbe hatten die Wände ihrer Wohnung, über was sprach sie mit ihrem Vater, glänzte ihr Badezimmer strahlend hell, hatte sie Geschwister, was aß sie zum Frühstück, waren die beiden ein Liebespaar, und warum hatte sie mich dann geküßt?

Der kleine Raum, in dem sie mich geküßt hatte, war leer. Ich trat ein wie ein geschlagenes Heer, war aber fest zu neuen Kämpfen entschlossen. Das Echo meiner Schritte in dem leeren Raum, meine elenden, schuldigen Hände beim Öffnen der Zigarettenschmuck, der Kreidegeruch, ein eisig-weißes Licht. Ich lehnte meine Stirn an die Fensterscheibe. War dies das neue Leben, an dessen Schwelle ich mich morgens gesehen hatte? Ich war müde von dem, was mir durch den Kopf ging, trotzdem führte der logisch denkende Ingenieur in einem Winkel meines Verstandes Buch über alles: An meinem eigenen Unterricht teilzunehmen war ich nicht imstande, also würde ich zwei Stunden warten, bis sie herauskamen. Zwei Stunden.

Meine Stirn war gegen das kalte Glas gepreßt, ich weiß nicht, wieviel Zeit verging, während ich mich selbst bedauerte, während es mir gefiel, mich selbst zu bedauern, und ich glaubte, meine Augen würden feucht, als ein leichter Wind aufkam und es zu schneien begann. Wie still es dort unten war, an dem Abhang nach Dolmabahçe hinunter, unter den Platanen und Kastanien! Die Bäume wußten nicht, daß sie Bäume waren, dachte ich. Krähen huschten flügelschlagend durch die schneebedeckten Zweige. Bewundernd schaute ich zu.

Ich blickte den fallenden Flocken nach. Sie schwebten zart wiegend herab, folgten von einem bestimmten Punkt an wie unentschlossen ihresgleichen und wurden gerade in dieser Unentschlossenheit von einem ungewissen Windzug erfaßt und fortgewirbelt. Hin und wieder blieb eine Flocke, nachdem sie eben noch durch die Leere geschaukelt war, für einen Moment still in der Luft hängen und begann, als verzichte sie auf etwas, als hätte sie ihre Meinung geändert, ganz langsam wieder zurück- und himmelwärts zu fliegen. Eigentlich sah ich viele Flocken, die sich zurück- und wieder dem Himmel zuwandten, ohne sich auf dem Schlamm, dem Park, dem Asphalt oder den Bäumen niederzulassen. Wer wußte das, wer würde schon darauf achten?

Wer hatte schon darauf geachtet, daß die Spitze des Dreiecks, welches als Verlängerung des Parks gedacht werden konnte und beiderseitig von der asphaltierten Straße beschnitten war, auf den Leanderturm zeigte? Wem war es aufgefallen, daß der Ostwind im Lauf

der Jahre die Pinien am Rande des Gehsteigs zu einer perfekten Symmetrie gebeugt hatte, so daß über den Haltestellen der Kleinbusse ein Oktagon entstanden war? Wer würde sich beim Anblick des Mannes auf dem Gehsteig mit einer rosa Plastiktüte in der Hand daran erinnern, daß halb Istanbul mit Plastiktüten in der Hand durch die Straßen lief? Und wer würde die Fußspuren derer betrachten, die in den schnee- und rußbedeckten toten Parkanlagen der Stadt hungrige Hunde und leere Flaschen auflesen, und darauf kommen, daß es deine Zeichen sind, Engel, ohne auch nur im geringsten zu ahnen, wer du bist? Sollte ich die neue Welt, die sich mir in dem vor zwei Tagen an dem Stand auf dem Gehsteig dort drüben erworbenen Buch so geheimnisvoll öffnete, auf diese Weise kennenlernen?

Nicht meine Augen, sondern mein aufgeregtes Herz erkannte im zunehmend bleiernem Licht und dem dichter fallenden Schnee Canans Konturen zuerst auf demselben Gehsteig. Sie trug einen purpurroten Mantel, das heißt, mein Herz hatte, unbemerkt von mir, den Mantel ins Visier genommen. Mehmet ging in einem grauen Jackett an ihrer Seite, ohne im Schnee Spuren zu hinterlassen, wie ein böser Geist. Ich wäre ihnen am liebsten nachgelaufen.

Dort, wo zwei Tage zuvor der Bücherstand gewesen war, blieben sie stehen und begannen zu sprechen. Aus ihren Gebärden, aus Canans Gereiztheit und ihrem Zurückweichen ließ sich erkennen, daß sie beide stritten, so wie zwei Liebende sich streiten, die miteinander vertraut sind.

Danach gingen sie weiter und hielten wieder an. Ich war sehr weit entfernt, konnte aber aus ihrer Haltung und aus den Blicken der Passanten ungerührt erkennen, daß sie diesmal noch heftiger stritten.

Auch das dauerte nur eine kleine Weile. Canan wandte sich um, ging wieder zur Taşkışla zurück, einen Augenblick lang schaute Mehmet ihr nach und setzte dann seinen Weg in Richtung Taksim fort. Mein Herz geriet erneut aus dem Takt.

Dann erst sah ich, daß der Mann mit der rosa Plastiktüte, der an der Haltestelle der Minibusse nach Sarıyer wartete, plötzlich zur anderen Straßenseite hinüberging. Meine Augen, die fest auf die eleganten Schritte des schönen Schattens im purpurnen Mantel gerichtet waren, wollten sich eigentlich nicht ablenken lassen, doch im Benehmen des quer über die Straße hastenden Mannes mit der Plastiktüte war etwas Auffälliges, wie ein falscher Ton in einem Musikstück. Zwei Schritte vom Gehsteig entfernt holte er etwas aus der rosa Tüte, zog eine Waffe